Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 42

Artikel: Wer ist ein Mann?
Autor: Kipling, Rudyard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Πr. 42 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit "Berner Wochenchronik"

Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

19. Oktober

Wer ist ein Mann?

(Nach dem englischen Gedicht Rudyard Kiplings "If", übersetzt von Eduard Cauterburg.)

Behältst du kaltes Blut, Wo andern sinkt der Mut Und sie die Schuld dir geben Sür ihr bedrohtes Leben;

Kannst du dir selbst vertrau'n, Wenn andre rückwärts schau'n Und dir mit ihren Zweiseln Die Laune stets verteuseln;

Kannst ruhig warten du, Wenn andern sehlt die Ruh; Bleibst wahr du, wenn belogen, Von Freund und Seind betrogen;

Wünschst andern du nur Glück, Wenn haßerfüllter Blick Dein Leben will vergiften, Das möchte Gutes stiften; Und du blähst dich nicht auf, ldimmst Seindschaft mit in Kauf, Ohne mit frommen Strahlen Des heil'genscheins zu prahlen;

Lebst oft du wie im Traum Und scheidest doch den Schaum Weltsremder Wahnideen Von dem, was du gesehen;

Stört Gück und Unglück nicht Dein seelisch Gleichgewicht, Weil du weißt, wie die beiden Zu suchen und zu meiden;

Sprachjt du ein wahres Wort, Und pflanzte es sich fort, Verdreht von Galgenstricken, Um Gimpel zu berücken: haft Opfer du gebracht Sür das, was über Nacht Der Menge Migunft schändet, So daß es schmählich endet;

Steht für dich auf dem Spiel Dein ganzes Lebensziel, Und du mußt neu beginnen, Verlorenes gewinnen;

Cut nie dein stolzer Mund Ein Wort davon nur kund, Wenn deine Kräfte sinken, Bevor das Ziel will winken;

Wenn nur dein Wille lebt In alter Kraft und strebt Dem Ziele zu, dem neuen, Durch nichts sich läßt zerstreuen; Bift du ein Freund der Menge, Bezwingst dich aber strenge; Erweist ein Fürst dir Freuden, Du aber bleibst bescheiden;

Achtest du Freund und Seind, Wenn er's nur ehrlich meint, Und gibst nicht dein Versprechen, Um es gleich drauf zu brechen;

Betrachtest du die Zeit Als eine Kostbarkeit Und selber die Minuten Als nicht zu kurz zum Guten;

Dann ist die Erde dein. Doch seh' mehr Stolz darein, Daß man dann sagen kann: Du bist ein Mann.

- - Grundwasser. - -

Don Ernst 3ahn.

"Mußt nicht flennen," sagte sie laut und mutig.

Er hätte sie schlagen können, darum, daß sie seine Schwäsche belauscht hatte. Er ließ sie zu Boden gleiten und sah sie mit flackernden Augen an.

"Was hast jetzt getan — du — du unbesonnenes Ding!" Sie schlug den Blick nicht nieder; groß, klar und sest erwiderte sie den seinen.

"Bas du getan haft, hätte keiner gewagt im Dorf! Sie sollen dich inskünftig nicht mehr verschimpfen!"

Daß sie ihn ans Dorf erinnerte, machte ihn zum alten Flori, der ein Tagdieb war und nach keines Menschen guter Meinung fragte.

"Dein Reden wird bei denen nicht viel nuten!" murrte er mit höhnisch verzogenem Munde. Dann trieb er sie an. "Laß uns machen, daß wir heimkommen, sie werden schon nach uns suchen."

Er stieg vorwärts, es dem Mädchen überlassend, ihm

zu folgen. Das hielt sich an seiner Seite, aber sie redeten nicht mehr zusammen. Sie schritten über schroff abfallende Hänge hinab dem Wege zu. Als sie ihn erreichten, war des Färniger Bachs Zischen und Rollen ihnen ganz nahe. Er stürmte tief in felsiger Schrunde zur Linken des Pfades. Seine beiden Ufer waren steile, grüne Alphalden, über denen stand ringsum dunkler Bald, und diefen wiederum überleuchteten die Schneekuppen des Gebirges. In der Tiefe, eine Stunde Wegs vom Färniger Wald ab, stand Färnigen. Der weiße, graugieblige Kirchturm verriet es, wie es an seiner schroffen, grünen Ede hing, den Blicken der talwärts Saftenden noch verborgen. Denen entgegen kam eine Schar mit Aexten und Seilen bewehrter Männer gegangen. Einer, ein breitschulteriger Bauer, schritt allen vorauf. Der blieb, als er die beiden erschaute, stehen und prefte beide Hände vor die Bruft, als hielte er einen Schrei der Erlösung zurück. Das war Alois Zwyer, der Dorfvogt von Färnigen.

2.